

causis zwei Predigten über die „papistische Messie“, welche Goßmann widerlegte, worauf er seinen „Anti-catholico“ schrieb; ferner 4 Dialoge, in welchen er die Frage beantwortete, „ob ein Protestant äugensichtlich an den papistischen Ceremonien teilnehmen kann“, und Kommentare über die Geschichte der Juden und mehrere paulinische Briefe. Dagegen stand keine Loci communis, so werden er 1½ Jahr lang schwärzte, bisweilen eine ganze Woche verstreichen. [Vgl. Melch. Adams, *Vom theologischen Gewissen*, Prag 1866, und M. 1715, 274 usw. S. 27 usw.; Wundt, *Gesch. der Geschichtsschreibung* 1866, Schriftenreihe V., 2, 286 f. Schliemann, *Die Trojanische Ille*, 572; Dr. Strobel, *Die Heiligkeit der Musiken*, ein Schauspiel aus der Zeit des Dr. Strobel, Berlin 1866, 3. Auflage.]

~~Wand und Kirchliche Zeremonien bei den Israeliten. Die Musik ist die Erregung, so oft sie die Zeremonie begleitet, und eben das Instrumentalwerk, so oft es die Zeremonie hervorruft, oder sie Stimme. Diese wird Ps. 4, 21 als der Gesang der Ergebung, die auf der Harfe und Trompete. So der Stimmenklang erscheint die Ergebung. Der Instrumentenklang dient zur Patriarchal- und Kultusverehrung. Sie war die Begleitung der Prozessionen (Ex. 15, 20 f.). Sie wurde auch zur prophetischen Prophecyen und zur prophetischen Vorbrügen gegen die Feinde und gegen die Feinde des heiligen Friedens der gesegneten Freude (J. 1, 12), öffentlichen Feierlichkeiten, der Trompete (3 Röm. 1, 28, 29 f.), und schließlich am dem Kriege (Num. 10, 1, 2), während der Schlacht war David, welcher sie selbst als Kind übte und mit seiner Kunst im Spiel den König Saul erquiekte, weil der Schmerz ihn quälte (1 Sam. 16, 16). König habe er sie mit der heiligen Trompete ein. Er bestimmte 4000 Personen und Instrumentenspiel vor dem Thron (1 Par. 28, 5); diese wurden in 24 Klassen und jeder derselben 12 Directoren vor der Speise standen als Leiter aller Chöre zu zweit und dritt (1 Par. 25, 1—31). Solomon im Allgemeinen den Cultus erweiterte und verbreiterte, so that er diez auch jüdischesmusikalische Musik. Wenn die Angaben (Antt. 8, 8, 8) richtig sind, so waren Solomon zur Einweihung des von ihm errichteten Tempels und zum ersten gottesdienstlichen Antritt nicht weniger als 200 000 Trompeten zu 1000 andere musikalische Instrumente verteilt wesen. Nach Josephus zerfiel die Tempelmusik, wurde aber von Zecharias und Josias wiederhergestellt (2 Par. 29, 27 ff.; 35, 15). Im jüdischen Volks- und Saitenspiel: „An~~

wir an Sion dachten; an den Weiden hängten wir unsere Harfen auf“ (Ps. 136, 1 f.). Doch wurde die Musik nicht ganz vernachlässigt, denn in der ersten großen Rückwanderung von Indien, die unter Zorobabel und Josue in die Heimat zurückkehrte, fanden sich 200 Sänger und Sängerinnen (1 Esdr. 2, 65). Nach dem Wiederaufbau des Heiligthums wurde auch die Tempelmusik wieder eingerichtet (1 Esdr. 3, 10. 2 Esdr. 12, 27 ff.), und nach einem abermaligen Verfall wurde sie durch Judas Macabaeus von Neuem hergestellt (1 Mach. 4, 54). Sie erhielt sich bis in die letzten Zeiten des jüdischen Staates, obwohl in weitem Abstande von der assyrischen und salomonischen Großartigkeit.

Der besondere Charakter und die Kunstfertigkeit der jüdischen Musik liegt im Dunkeln, und wir müssen uns bezüglich mit Vermuthungen begnügen. Als früher scheint zu bestehen, daß sie nur Melodie, d. i. einstimmige Musik war und die Harmonie, die gleichzeitige Verbindung höherer und tieferer Töne oder Stimmen nach dem Verhältnisse des Wohlklanges, von sich abschloß; hierauf weist die Harmonia bei anderen orientalischen Völkern und auch die Bekleidung der hebräischen Saiteninstrumente hin. Man darf weiter annehmen, daß der Gesang ihr Haupttheilstück war, und daß die Instrumente fast durchgängig in dessen Dienst standen, um ihn vorzubereiten und zu begleiten, von einer Tonart in eine andere überzuführen, Ruhepunkte auszufüllen u. dgl. Streitig ist, ob die Hebräer eigentliche Gesangswisen hatten oder nur Cantillation, d. i. eine gefangartige Declamation oder Recitation, ähnlich derjenigen, mit welcher jetzt noch in den Synagogogen die Thora abgelesen wird. Der Cantillation ist aber außer der Verschiedenheit der Tonart und des Zeitmaßes immer eine große Gleichförmigkeit eigen, während die Psalmen manigfaltige Gesangsformen anzeigen und so die Annahme eigentlicher Weisen unterstützen. Es wird nämlich in den Überchristen mehrmals angegeben, daß der Psalm nach der Melodie von diesem oder jenem bekannten Liede, das mit seinen Anfangsbuchstaben oder nach dem Inhalte angeführt wird, abzusingen sei; z. B. Ps. 22: רְאֵנָה תְּבִרְאֵנָה לְ , nach „Hindur der Morgendämmer“; Ps. 56: כְּבָרְאֵנָה לְ , כְּבָרְאֵנָה , nach „summe Laube in den Fernen“; Ps. 57. 58. 59: מְלֹאֵנָה לְ , nach „Verdich nicht“, u. a. Ob die Accente in das hebräische Alterthum hinaufreichen und, wie Manche dafür halten, schon damals wie in der heutigen Synagoge als Musiknoten dienten, wird sich nie mit Sicherheit entscheiden lassen; sollte dieses wirklich der Fall sein, so müßten sie als Zeichen der Tonfolgen, nicht der einzelnen Töne angesehen werden. Unzweifelhaft ist das häufig in den Psalmen gewöhnlich am Ende eines Versgliedes (Ps. 55, 20; 57, 4) oder eines Absatzes (Ps. 3, 3. 5; 24, 6. 10) und auch bei Habakuk (3, 3. 9. 13) vorkommende Wort מְלֹאֵ ein musikalisches Zeichen, über dessen Bedeutung aber verschiedene Ansichten herrschen. Am wahrscheinlichsten ist die Erklärung nach מְלֹאֵ = מְלֹאֵ ,